

## Malawi – the warm heart of Africa

Das ist das erste, was ich lese, als ich nach der Zusage meines Famulaturplatzes in Phalombe, Malawi google. Zurecht kann Malawi sich dieses Slogans bedienen und das nicht nur wegen der Hitze, die dort herrscht.

Das Erste was ich am Flughafen sehe, ist das breite Lächeln von Wesley, dem Fahrer des Holy Family Mission Hospitals, der gekommen ist, um mich in Blantyre abzuholen. Flugs werden mein Gepäck und ich eingeladen und dann geht es auch schon auf die zweistündige Fahrt nach Phalombe.

Bald haben wir Blantyre hinter uns gelassen und ich komme aus dem Staunen nicht heraus: grüne Berge und Felder so weit das Auge reicht.

Das Holy Family Hospital liegt etwas verschlafen in einem kleinen Wäldchen direkt am Fuße des Mount Mulanje Massivs. Das nächste Städtchen, Phalombe, ist etwa 5 km entfernt und die nächste größere Stadt Mulanje 75 km.

Gegenüber des Krankenhauses liegt ein kleines Dörfchen mit Markt und Schule wo man sich mal eine Cola oder „Airtime“ für die lokale Simkarte kaufen kann (beides extrem billig), um mit Zuhause kommunizieren zu können.

Die Famulanten sind im Gästehaus des Krankenhauses ein Stück den Berg hoch hinter dem Krankenhaus untergebracht. Es ist eine einfache Unterkunft, die aber mit dem wichtigsten aufwartet: Betten, Moskitonetzen, einer Sitzgarnitur zum gemütlichen Zusammensitzen, zwei Herdplatten, einem Kühlschrank und (kalten) Duschen. Hier muss man anmerken, dass ich auf meinen Reisen in Afrika kaum jemals warme Duschen (außer in luxuriösen Hotels) erlebt habe und man gewöhnt sich bei der herrschenden Hitze auch sehr schnell daran abends kalt zu duschen. Es ist eine willkommene Abkühlung!

An meinem ersten Tag bin ich dann zu Fuß die paar Meter runter ins Krankenhaus gelaufen. Nach dem Morning Report (einer Art Stationsbesprechung wo die meisten Ärzte und Schwestern anwesend sind) hat Patrick, der Chefarzt, mich mit breitem Grinsen im Krankenhaus herum geführt.

Das Krankenhaus ist eigentlich ein kleines katholisches Missionskrankenhaus, das aber in Ermangelung einer anderen Einrichtung auch gleichzeitig als Distriktkrankenhaus fungiert. Es kann bis zu 300 Patienten versorgen und verfügt zusätzlich über eine Ambulanz in der vor allem antiretrovirale Medikamente gratis an die Bevölkerung verteilt werden. Stolz zeigt mir der Buchhalter und Controller des Krankenhauses die Zertifizierungen, die das Holy Family Mission Hospital in den letzten Jahren bekommen hat: es gab Preise für die beste Buchhaltung, Patientendokumentation und Infektionsprävention im Land.

Das Hospital verfügt über eine Kinderstation, eine Entbindungsstation und je eine Männer- und Frauenstation auf der sich alle anderen medizinischen Fälle befinden (angefangen von Infektionen jeglicher Art, über Herzinfarkte, gebrochene Extremitäten bis hin zu großen Bauch-OPs). Hieran angeschlossen sind auch jeweils eine Tuberkulosestation. Der OP ist vor kurzem Grund erneuert und von einer Schweizer Hilfsorganisation (ProPhalombe) gespendet worden. Momentan läuft auch die Erneuerung des Röntgengeräts.

Die Tage im Krankenhaus laufen sehr entspannt ab, deutsche Hektik im Arbeitsalltag ist da ganz weit weg: ab 12 Uhr gibt es erstmal 2 Stunden Mittagspause und um 17 Uhr ist dann Schluss für alle außer der Nachtschicht selbstverständlich.

Ich durfte mir aussuchen auf welche Stationen ich während meiner Famulatur gehen wollte. Ich habe mich dann für die erste Woche auf der Frauenstation, zwei Wochen auf der Entbindungsstation und die letzte Woche in der Pädiatrie entschieden. Natürlich ist es jedem selbst überlassen sich seinen persönlich Rotationsplan zusammen zu stellen, aber ich würde empfehlen, auf jeder Station mal ein paar Tage zu verbringen, da es überall Interessantes zu sehen gibt und man so möglichst viele Eindrücke sammeln kann.

Ganz besonders empfehlen kann ich es sich mal für ein paar Tage dem Steven, dem Orthopäden, anzuschließen. Er arbeitet stationsübergreifend und betreut alle Unfallopfer (besonders viele Kinder, die von Baobab-Bäumen fallen) und alle Fälle, die in irgendeiner Art und Weise menschliche Extremitäten betreffen, wie beispielsweise Leprakranke. Mit ihm kann man ganz entspannt lernen wie man Gipse anlegt, bei kleineren Operationen im Minor Theater (dem alten kleinen OP) assistieren und auch noch mal die Basics beim Röntgenbilder interpretieren auffrischen.

Alle Ärzte freuen sich sehr, wenn man sie fragt, ob man sie ein paar Tage begleiten kann. Auf den Stationen wird man dann gleich bei den Visiten eingespannt. Ein paar Mal habe ich mithilfe eines Schwesternschülers, der als Übersetzer fungiert hat, auch alleine Visite gemacht. Das ist anfangs zwar ziemlich gewöhnungsbedürftig so viel Verantwortung übertragen zu bekommen, aber man kann den Stationsarzt immer um Rat und Hilfe fragen. Auf der Entbindungsstation kann man die Ärzte jeden Tag mehrmals in den OP zu Kaiserschnitten begleiten oder sich bei natürlichen Geburten als Geburtshelfer betätigen. Während meiner Zeit im Holy Family Mission Hospital habe ich viel Interessantes, aber auch manchmal sehr Trauriges und Verstörendes gesehen und erlebt. Die Tuberkulosestationen sind praktisch immer gefüllt. Hier habe ich auch zum ersten Mal erlebt, warum man die Tuberkulose früher bei uns auch Schwindsucht genannt hat – die Erkrankten sind häufig nur noch Haut und Knochen.

Malawi ist eines der Länder mit der höchsten Rate an HIV-Infizierten. Auf der Entbindungsstation ist fast jede Frau HIV positiv und die Neugeborenen sind meist ebenfalls direkt infiziert.

Das antiretroviral wirkende Niverapin ist dort der häufigste Grund für das Steven-Johnsons-Syndrom. Hier ein Kolibri ist es in Malawi an der Tagesordnung.

Auch mit den typischen Symptomen einer schlecht eingestellten HIV-Infektion wird man tagtäglich konfrontiert: Soor, Pneumocystis-Pneumonien, Tuberkulose, Sepsis.

Unterernährung ist an der Tagesordnung: viele Kinder zeigen deutliche Zeichen der Unterernährung wie Kwashiorkor.

Erschwerend kommt hinzu, dass das Krankenhaus fast immer mit Ressourcenknappheit zu kämpfen hat. Dies umfasst sowohl Medikamente, als auch (sterile) Handschuhe, Mundschützer und Händedesinfektionsmittel. Häufig können nur Not-Kaiserschnitte im OP durchgeführt werden und andere chirurgische Fälle müssen nach Zomba oder ins Queens Elizabeth Hospital in Blantyre überwiesen werden.

Auch wenn man während seiner Zeit vielleicht nicht nur gute Erfahrungen macht und manchmal nach einem Arbeitstag traurig und deprimiert und manchmal sogar abgestoßen von der Situation vor Ort ist, kann ich es jedem nur empfehlen eine Famulatur in einem afrikanischen Land zu absolvieren. An die gemachten Erfahrungen wird man sich immer zurück erinnern und in Zeiten der Globalisierung ist es immer gut auch zu wissen wie es woanders auf der Welt eigentlich aussieht und zugeht. Und das absolut wichtigste warum man eine Famulatur in Afrika machen sollte: Man findet Freunde fürs Leben!! Wenn man offen und mit einem Lächeln auf die Leute zugeht, kann man sicher sein, auch eines zurück zu bekommen. Das Lächeln ist vielleicht sogar das höchste afrikanische Kulturgut - im Lächeln sind die Afrikaner ungeschlagene Weltmeister!

Wenn ich an meine Zeit am Holy Family Mission Hospital zurück denke, habe ich ein Lächeln auf den Lippen und erinnere mich an all die wunderbar warmherzigen Menschen, die ich dort kennen lernen durfte und die mich so herzlich aufgenommen haben. Vor meinen Augen sehe ich die grünen wolkenverhangenen Gipfel des Mount Mulanje, die blauen Fluten des Malawisees und die Elefanten und Hippos im Liwonde National Park.

Auf einer Skala von 1 bis 10 gebe ich meiner Zeit in Malawi eine 12!!!